

Kinderhaus St. Josef Tutzing



Konzeption für die
erfolgreiche Bewältigung
von Übergängen

Inhalt



Allgemeines: Was sind Übergänge?	S. 2
Perspektive des Kinderhauses	S. 4
Die Beteiligten	S. 6
Ziele der Übergangsbewältigung	S. 9
Indirekte Übergangsbegleitung im Kinderhausalltag	S. 10
Strukturelle Übergänge im Kinderhaus	S. 16
Individuelle Übergänge	S. 23

Allgemeines

Seit jeher einen Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit des Kinderhauses St. Josef bildet die Übergangsbegleitung. Das Phänomen des Übergangs bzw. der Transition ist in jüngerer Zeit verstärkt auch in den wissenschaftlichen Fokus gerückt.

Was sind Übergänge?

Übergänge und Übergangsphasen gehören zum Leben und Alltag eines jeden Menschen und sind auch in einem Kinderhaus in unzähligen Schattierungen und Ausprägungen präsent. Aus jungen Krippenkindern werden Kindergartenkinder, aus Eltern eines Kindergartenkindes werden Eltern eines Hort- und Schulkindes, aus einem Einzelkind wird ein Geschwisterkind, eine schwere Krankheit eines Elternteils verändert die kindliche und elterliche Lebenswelt genauso wie die Trennung der Eltern usw.

„Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen, und Phasen beschleunigten Lernens. (...) Es sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren kann, die

Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen kann wie Verunsicherung oder Angst. (...) (Transitionen) sind komplexe Veränderungsprozesse, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft. Es sind Lebensphasen, die von hohen Anforderungen, Veränderungen der Lebensumwelten und einer Änderung der Identität geprägt sind und mit einer Häufung von Belastungsfaktoren einhergehen. Die Anpassung an die neue Situation muss in relativ kurzer Zeit in konzentrierten Lernprozessen geleistet und bewältigt werden.“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, 2024, S. 89)

Unterscheidung: strukturell vorgegebene vs. individuelle Übergänge

Einer gängigen Unterscheidung gemäß lassen sich grundsätzlich zwei Arten von Übergängen bzw. Transitionen voneinander abheben: einerseits institutionell angelegte, strukturell vorgegebene Übergänge wie der Eintritt in die Krippe, in die Schule oder das Berufsleben (auch wenn das gestufte, standardisierte Bildungssystem einer zunehmenden Flexibilisierung unterliegt), andererseits Übergänge, die sich ein Mensch selbst oder das Leben ihm ganz individuell auferlegt oder abfordert.

Grundsätzliche Perspektive des Kinderhauses St. Josef

Dem Ansatz der neueren Transitionsforschung entsprechend stehen für das Kinderhaus St. Josef die positiven Folgen und die motivierenden Impulse von Transitionen im Vordergrund, ebenso die damit einhergehenden Lernprozesse und Kompetenzerwinne, ohne dass Aspekte wie Belastungen oder Überforderungen aus dem Blick geraten dürfen.

Krisenhafte, emotional belastende und stressreiche Prozesse, wie sie Übergänge darstellen, bergen aus Sicht des Kinderhauses St. Josef vor allem Entwicklungschancen und erlauben oder fördern ein verdichtetes Lernen und eine Ausschöpfung von Potenzialen: Die erfolgreiche Bewältigung von Übergängen stärkt die am Transitionsprozess Beteiligten u.a. hinsichtlich des Selbstwertgefühls, der Selbstwirksamkeit, des Selbstkonzeptes, des Kompetenzerlebens und der Selbstregulation, aber auch in Bezug auf eine enge Bindung und eine gute Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen. Die wertvolle Erfahrung, Veränderungen in der Lebenssituation positiv (und gemeinsam) bestanden zu haben, an ihnen gewachsen zu sein, ist eine wichtige Ressource, um auch in Zukunft schwierigen Lebensveränderungen mit

Gelassenheit, Flexibilität und Kohärenz begegnen zu können. Nicht zuletzt sind gemeisterte Übergänge für die Fähigkeit eines Kindes von größter Bedeutung, an den Bildungsangeboten der Institutionen teilzuhaben und sie bestmöglich für sich zu nutzen.

***„Übergänge sind als gelungen anzusehen, wenn länger anhaltende Probleme ausbleiben, Kinder ihr Wohlbefinden zum Ausdruck bringen, sozialen Anschluss gefunden haben und die Bildungsanregungen der neuen Umgebung aktiv für sich nutzen.“
(Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, 2024, S. 90)***

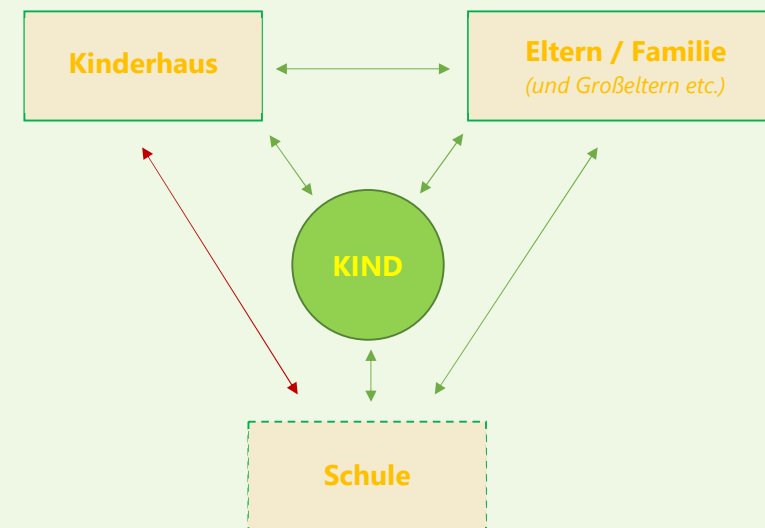
Sollte sich dieser Erfolg trotz aller seitens der Institutionen geleisteten, individuellen Begleitung und Unterstützung auf absehbare Zeit nicht einstellen, ist es wichtig,

„diese Kinder möglichst früh zu identifizieren, z.B. dann, wenn zeitgleich das Bewältigen eines Übergangs auch in der Familie ansteht oder wenn ein erhöhtes Entwicklungsrisiko schon vorher bestand, und eine intensive Kooperation mit den Eltern zu suchen. Diese Kinder brauchen gezielte Angebote, die sie dabei unterstützen, Kompetenzen für die Übergangsbewältigung zu erwerben. Die Eltern sind gegebenenfalls auf weitere Unterstützungsangebote hinzuweisen.“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, 2024, S. 90)

Die Beteiligten am Übergangsprozess

Im Kontext des Kinderhauses St. Josef sind am Transitionsprozess, sei es ein institutionell verankerter, sei es ein individuell begründeter, in der Regel drei oder (bei älteren Kindern) vier Parteien beteiligt, zwischen denen es in den Übergangsanforderungen gewichtige Unterschiede gibt. Während Kinder und Eltern bzw. das gesamte Familiensystem vor der Aufgabe stehen, den jeweiligen Übergang in seinen vielschichtigen Anforderungen aktiv zu bewältigen, kommt den pädagogischen Fachkräften und gegebenenfalls auch den schulischen Lehrkräften primär die

Funktion zu, den Übergangsprozess umsichtig, vorausschauend und professionell zu moderieren sowie die Kinder und Eltern bei der notwendigen Übergangsbewältigung zu unterstützen (was nicht ausschließt, dass auch Fach- und Lehrkräfte von Fall zu Fall im beruflichen Kontext eigene Übergangsbewältigung zu leisten haben). Vor allem die Eltern sind in doppelter Hinsicht gefordert, da sie zumeist ihren eigenen Übergang zu bewerkstelligen haben und zugleich ihrem Kind bei der Übergangsbewältigung behilflich sein müssen.



Übergangsbegleitung und Übergangsbewältigung sind aus Sicht des **Kinderhauses** wechselseitige Prozesse. So hat eine Kindertagesstätte nicht nur die individuellen Voraussetzungen zu schaffen, sodass ein Kind die Übergangsanforderungen erfolgreich meistern kann, die Institution hat auch auf die Sig-

nale, Bedürfnisse und Äußerungen des **Kindes** zu achten und je nach Verlauf den Bewältigungsprozess zu reflektieren und zu modifizieren. Jedes Kind hat ein Anrecht auf eine aktive und selbstbestimmte Mitgestaltung des Übergangs (Partizipation), ohne die ein solcher Prozess nicht gelingen kann. In ganz

ähnlicher Weise sind die **Eltern** seitens des Kinderhauses bei ihrer Transitionsarbeit zu begleiten sowie als Ko-Konstrukteure der (doppelten) Übergangsbewältigung in ihren Wünschen und Beobachtungen einzubeziehen. Vor allem als gegenseitiger Austausch zu denken ist bei angehenden oder tatsächlichen Schulkindern das Verhältnis zwischen Kinderhaus und **Schule**, wie



sich überhaupt Kommunikation und Informationsaustausch auf allen Seiten als zentrales Mittel der Übergangsbewältigung und -begleitung erweist.

„Die Kompetenzen für gelingenden Übergang sind nicht nur Merkmale des Kindes, sondern kennzeichnen alle beteiligten Systeme. (...) Erfolgreiche Übergangsbewältigung ist ein Prozess, der von allen Beteiligten gemeinsam zu gestalten ist. (...) Die vor Ort entwickelte Kooperationskultur schafft den Rahmen für die Ko-Konstruktion.“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, 2024, S. 91)

Ziele der Übergangsbewältigung

Die von den professionellen pädagogischen Fachkräften im Kinderhaus und den schulischen Lehrkräften zu berücksichtigenden Herausforderungen eines Transitionsprozesses an Kinder und Eltern lassen sich auf drei Ebenen ansiedeln:

- **individuelle Ebene:** Veränderung der Identität, Bewältigung starker Emotionen, Kompetenzerwerb
- **interaktionale Ebene:** Aufbau neuer Beziehungen, Veränderung bzw. Verlust bestehender Beziehungen, Rollenzuwachs
- **kontextuelle Ebene:** Integration der vertrauten und neuen Lebensbereiche, Bewusstmachung der Unterschiede der Lebensumwelten, evtl. Bewältigung weiterer familialer Übergänge

(vgl. Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), <https://www.ifp.bayern.de/projekt/neukonzeption-des-uebergangs-vom-kindergarten-in-die-grundschule/>, sowie Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, 2024, S. 92)

Das pädagogische Personal des Kinderhauses bezieht beim Erkennen und Begleiten von Übergangsphasen bei Kindern und Eltern diese drei Ebenen in seine Arbeit ein und versucht, darauf aufbauend ein individuelles Transitionsprogramm in Abstimmung mit allen Ko-Konstrukteuren zu entwickeln und umzusetzen.

Indirekte Übergangsbegleitung im Kinderhaus

Das Kinderhaus St. Josef ist in seiner Philosophie, seinem inneren Aufbau und seiner pädagogischen Ausrichtung durch eine Reihe von Prinzipien geprägt, die sich als grundlegend förderlich für die Übergangsbegleitung erwiesen haben und erweisen:

- Übergangsvorbereitung durch die drei Säulen des Kinderhauses
- Bereichsübergreifende Theaterprojekte, Ausflüge und Ferienangebote
- Das Kinderhaus als Netzwerk
- Steter Informationsaustausch im Kinderhaus
- Aus- und Weiterbildung des Personals
- Katholisches Fundament



Übergangsvorbereitung durch die drei Säulen des Kinderhauses

Schon allein der Alltag des Kinderhauses St. Josef, das Krippe, Kindergarten und Hort unter einem Dach vereint, sorgt dafür, dass Kinder und Eltern das pädagogische Personal in seiner

ganzen Breite kennenlernen und mit einer Vielzahl von Fachkräften in Kontakt treten, was – fern aller spezifischen Maßnahmen – dazu beiträgt, einen eventuellen späteren Übergangsprozess anzubahnen, da auf diesem Wege wichtige Voraussetzungen für eine enge Bindung (Kinder) bzw. eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft (Eltern) geschaffen werden.

Noch verstärkt wird dieser Effekt durch das bereichsübergreifende Arbeiten des Personals, das dazu führt, dass Kinder schon von Anfang an mit vielen verschiedenen Fachkräften des Hauses enger vertraut werden. Dies gilt nicht nur für den Fall, dass Per-



sonalengpässe z.B. aufgrund von Krankheit intern ausgeglichen werden. Beispielsweise unterstützt das Hortteam den Kindergarten personell bei Ausflügen, vor allem aber bietet der Hort am Vormittag in den eigenen Räumlichkeiten eine Vielzahl an regelmäßigen, wöchentlich stattfindenden Programmen für den Kindergarten an (Sportangebote, musikalische Früherziehung, Chor, „Zahlenzwerg“), die neben dem Bildungsaspekt immer auch Beziehungsarbeit und vorausgreifende Übergangsbegleitung bedeuten.

Ohnehin pflegt das Kinderhaus eine große Offenheit und Flexibilität zwischen den drei Säulen, sodass Kindergartenkinder z.B. im Freispiel den Hort besuchen oder Hortkinder Zeit auch im Kindergarten oder in der Krippe verbringen können. Diese Durchlässigkeit des Kinderhauses hilft, Übergänge vorzubereiten oder abzufedern und lässt etwaige Ängste vor dem Neuen nicht oder zumindest nicht in dem Ausmaß entstehen.

Bereichsübergreifende Theaterprojekte, Ausflüge und Ferienangebote

Gesondert hervorzuheben hinsichtlich der bereichsübergreifenden Arbeit der Kinderhauskräfte sind einerseits die fest im Kinderhauskalender verankerten Theater- und Singspielprojekte, bei denen sich besonders das Hortpersonal als Bindeglied innerhalb des Hauses erweist und sich bei der Einstudierung, der szenischen und musikalischen Durchführung sowie der techni-

schen Einrichtung verantwortlich zeigt. Gemeinsame Projekte über die institutionellen Bereiche hinweg festigen das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Beteiligten und stär-



ken Kinder wie Eltern (letztere haben u.a. als begeisterte Zuschauer und Zuhörer an diesen Ereignissen teil) für bevorstehende Übergangsanforderungen. Ähnliches gilt für die Praxis, die obligatorischen Hortausflüge in den Ferien oder sonstige Hortangebote, z.B. die beliebten Technik-Kurse oder Autorenlesungen, immer wieder auch für Kindergartenkinder zu öffnen und so Übergangsängsten von vornherein entgegenzuwirken.

Das Kinderhaus als Netzwerk

Das Kinderhaus St. Josef begreift sich selbst als Teil eines umfassenden Netzwerkes, in dem die Familien die zentrale Rolle einnehmen. Nicht ohne Grund gibt es im Sprachgebrauch des Kinderhauses den Begriff der „Kinderhausfamilie“, zu der insbesondere die Kinder und ihre Eltern, dazu das Kinderhauspersonal,

die Vertreter der Pfarrgemeinde St. Joseph in Tutzing u.a. zählen. „Kinderhausfamilie“ ist allerdings nicht als floskelhaftes Wort, sondern weit mehr als ein regelrechtes „Programm“ zu verstehen, das mit Leben zu füllen für das Kinderhaus eine grundlegende Verpflichtung darstellt: durch einen engen Austausch mit allen am Erziehungsprozess Beteiligten und Beratung, durch gemeinsame Gottesdienste, Feiern und Veranstaltungen, durch Einbindung von Fachdiensten, Vermittlung von Elternfortbildungen etc. Das Kinderhaus (als „Großfamilie“) begleitet die einzelnen Familien mit ihren Kindern oft viele Jahre lang, häufig sind Geschwisterkinder in allen Bereich des Kinderhauses zu finden und haben dank der Offenheit des Hauses die Gelegenheit, auch während der institutionellen Betreuungszeit einander zu begegnen und sich zu bestärken.

Steter Informationsaustausch im Kinderhaus

Es liegt auf der Hand, dass durch die interne Offenheit des Systems Kinderhaus auch ein steter Informationsaustausch unter den Fachkräften und mit den Eltern stattfinden kann, der für jedwede Übergangsvorbereitung oder -begleitung von unschätzbarem Wert ist.

Aus- und Weiterbildung des Personals

Es gehört zu den Standards und dem Selbstverständnis des Kinderhauses St. Josef, dass die stete Weiterbildung des Personals

einen hohen Stellenwert besitzt – genauso wie die Ausbildung junger Fachkräfte, die so frühzeitig mit dem pädagogischen Wirken im Kinderhaus vertraut sind. Das Kinderhaus geht diesen Weg auch im Wissen und aus der Erfahrung heraus, dass Qualität in den personellen Ressourcen einen wichtigen Faktor gerade auch bei solch komplexen Vorgängen wie der Übergangsbegleitung darstellt.

Katholisches Fundament

Eines der wichtigsten Fundamente der pädagogischen Arbeit im Kinderhaus St. Josef ist der christliche Glaube, der in religionspädagogischen Angeboten bis hin zu Kinderhausgottesdiensten zum Tragen kommt, aber auch im ganz alltäglichen Wertekanon des Hauses und im erzieherischen Handeln präsent ist. Bibel- oder allgemein religiöse Geschichten eignen sich hervorragend, um Kindern und Eltern Musterbeispiele für wichtige Persönlichkeitsmerkmale wie Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, Kohärenz, Resilienz o.Ä. näherzubringen – und damit Kompetenzen, die für Übergangsprozesse von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.



Strukturelle Übergänge im Kinderhaus

Im Kinderhaus St. Josef mit seinen drei Säulen Krippe, Kindergarten und Hort sind naturgemäß mehrere Transitionen institutionell vorgezeichnet, die zu bewältigen zum Alltag der pädagogischen Arbeit zählen. Die standardisierten Übergangssituationen im Einzelnen:

- Von der Familie in die Krippe
- Von der Krippe in den Kindergarten
- Vom Kindergarten in Hort und Schule
- Vom Hort bzw. Kinderhaus in eine andere Betreuungsinstitution oder in die Zeit ohne institutionelle Betreuung

Von der Familie in die Krippe

Die Aufnahme eines Kindes in der Krippe und damit in der Regel erstmals in einem institutionalisierten Betreuungskontext ist ein erheblicher Einschnitt im Leben eines jungen Menschen und dessen Eltern. Mehrere Instrumente dienen im Kinderhaus St. Josef dazu, diesen Transitionsprozess vorzubereiten, zu begleiten und zu moderieren. Am Anfang steht das ausführliche **Anmeldegespräch**, in dem Eltern und ihr Kind erstmals (sofern es nicht bereits

ältere Geschwisterkinder im Haus gibt) mit den Kinderhausmitarbeitern und -räumlichkeiten in Kontakt treten, einen persönlichen Eindruck von der Institution erhalten und grundsätzliche Fragen geklärt werden können.

Noch vor dem Eintritt in die Krippe findet ein **Kennenlernbesuch** statt, in dessen Rahmen die Eltern mit ihrem Kind ca. eine Stunde in den Räumen der Krippe verbringen und Details zur Eingewöhnung oder andere im Einzelfall wichtige Themen mit den Fachkräften besprechen. Spätestens an dieser Stelle können aus den näheren Lebensumständen der Familie und durch den Austausch über die Besonderheiten und Bedürfnisse des Kindes wichtige Informationen für die Unterstützung von Kind und Eltern bei der bevorstehenden Transition gewonnen werden.



Diese Erkenntnisse fließen ein in den individuellen **Eingewöhnungsprozess**, an dessen Ende ein Kind steht, das den Übergang zum Krippenkind gemeistert hat. Dazu leistet schließlich auch die traditionelle **Kindersegnung** ihren Beitrag, bei der am Anfang des Kindesjahres der Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Joseph im Rahmen einer kleinen, mit Musik- und Theaterspiel angereicherten Feierstunde jedes einzelne Kind willkommen heißt.

Von der Krippe in den Kindergarten

Wenn ein Krippenkind zu einem Kindergartenkind wird, steht dem Kind, aber auch den Eltern erneut ein fundamentaler Übergang bevor, in eine Zeit der rasant steigenden Selbstständigkeit des jungen Menschen. Diese Transition wird durch das Kinderhaus auf mehreren Ebenen angebahnt und begleitet. Zum einen besuchen die Krippenkinder in den Wochen vor ihrem Wechsel in den Kin-



dergarten vormittags für mehrere Stunden die zukünftige Kindergarten-Gruppe. In diesen „**Schnuppertagen**“ können die Kinder in einem fest umrissenen Zeitfenster die neue Gruppe und Umgebung erkunden und kennenlernen.

Zum anderen wird auch der Abschied aus der Krippengruppe angemessen begangen: mit einem **Abschlussausflug** der großen Krippenkinder in den Tierpark Hellabrunn sowie bei einer **Abschiedsfeier** mit allen

Krippenkindern und einer ausgedehnten Brotzeit. Selbstverständlich erhalten Kinder auch als kleine **Abschiedsgeschenke** ihren Portfolioordner ausgehändigt sowie eine kleine Schultüte als Zeichen ihres „Übertritts“ in den Kindergarten. Im Kindergarten

wiederum werden die baldigen Kindergarteneltern durch einen frühzeitig anberaumten **Elternabend** auf die Kindergartenzeit mit all ihren Anforderungen, Neuerungen, organisatorischen Details etc. vorbereitet, sodass auch die Eltern eine erste Orientierung für ihre ebenfalls anstehende Übergangsbewältigung erhalten.

Vom Kindergarten in Hort und Schule

Über die „Verzahnung“ insbesondere von Kindergarten und Hort hinaus, die den Übergangsprozess vorbereitet und anbahnt, gibt es im Kinderhaus noch mehrere standardisierte Verfahren, die der Übergangsbewältigung für Kind und Eltern dienen – wobei diese Transition für viele Kinder eine doppelte ist: Sie müssen sich im Hort und in der Schule einfinden und damit einen zweifachen „Umbruch“ erfolgreich bewerkstelligen.

Auf einer ersten Ebene der Übergangsbegleitung angesiedelt sind bereits die verschiedenen **Vorschulprogramme** im Kinderhaus, die im letzten Kindergartenjahr die Kinder spielerisch in ihrer Schulfähigkeit fördern (Rechnen, Schreiben, Singen, Sport u.a.), ihnen vor allem aber das Bewusstsein vermitteln, zu den „Großen“ im Kinderhaus zu gehören und sich darauf freuen zu können, schon bald ein stolzes Hort- und Schulkind zu sein.

Ein gesondertes „Vorschulprogramm“ ist überdies der gesetzlich neu eingeführte **„Vorkurs Deutsch“** für die Kinder, die einen erhöhten Sprachförderbedarf haben. Ein zweiter wichtiger Schritt im Vorfeld des Übergangs ist – im Zuge eines neuen Einschulungsverfahrens – das **Übergabegespräch** zwischen den Kinderhaus-

und Schulfachkräften über den Entwicklungsstand der Vorschulkinder, das gewissermaßen im Hintergrund dafür Sorge trägt, das Übergangsgeschehen zu optimieren und abzufedern.

Ergänzt wird dieses Verfahren durch den **Besuch des Einschulungsteams** im Kinderhaus, das mit den Vorschulkindern an einem Vormittag arbeitet – die erste Begegnung mit den Lehrkräften findet demnach für die Kinder auf vertrautem Boden statt. Im



gleichen Kontext zu nennen ist die „**Schulhospitation**“. Dabei besuchen die Vorschulkinder mit ihrer Gruppenleitung an einem Tag die örtliche Grundschule und nehmen am Unterricht teil.

Auf einer wiederum anderen Ebene der Übergangsbegleitung anzuführen sind das „**Schultütenfest**“ im Kinderhaus, bei dem jedes Kind u.a. seine aufwändig ge-

bastelte Schultüte präsentiert, sowie der von den Vorschulkindern wesentlich mitgestaltete **Abschlussgottesdienst** in der Kirche. Beides richtet sich an Kinder und Eltern und würdigt im feierlichen Rahmen die Zeit als Kindergartenkind und -eltern.

Den Eltern ist, unabhängig von individuellen Gesprächs- und Beratungswünschen, überdies ein **Hort-Elternabend** im Kinderhaus vorbehalten, der auf den Hortalltag vorbereitet und auch Hinweise hinsichtlich des Schulbesuchs und der schulischen Anforderungen gibt.

Während der Hort- und Schulzeit noch hinzu kommen, als „verlängerter Arm“ der Übergangsbegleitung, schließlich die **Lehrer-Erzieher-Treffen**, auf denen sich die Fachkräfte von Hort und Schule über grundsätzliche Fragen, genauso aber über die aktuelle individuelle Entwicklung von Kindern austauschen können, um die Übergangsunterstützung bei Bedarf zu modifizieren oder zu intensivieren.

Vom Hort bzw. Kinderhaus in eine andere Betreuungsinstitution oder in die Zeit ohne institutionelle Betreuung

Wenn die mitunter lange Zeit im Kinderhaus für die Drittklässler endet, steht für viele Kinder und Eltern eine Phase der gesteigerten Unsicherheit, der Bedenken oder auch der Ängste an, insbesondere dann, wenn die Kinder nicht in die (Mittags-)Betreuung einer Folgeinstitution wechseln. Auch angesichts der von den Kindern mittlerweile erreichten Lebenswelterweiterung ist seitens des pädagogischen Personals viel Sensibilität und Einfühlungsvermögen bei der Übergangsanalyse und -begleitung gefordert. Entsprechend vielfältig sind die standardmäßigen Übergangshilfen:

Auf einer **Abschiedsfahrt** in den Wildpark Poing erhalten die Kinder, die den Hort verlassen, noch einmal die ungeteilte Aufmerksamkeit des Hortpersonals und als Geschenk einen ausschließlich ihnen gewidmeten Ausflug,



wohingegen auf einem **Abschiedsfest** mit Beteiligung der Eltern noch einmal auf die lange Hortzeit jedes Kindes zurückgeblickt wird. Jeder Einzelne wird in dieser Runde mit einer individuellen **Abschiedsrede** durch eine Erzieherin bzw. einen Erzieher wertgeschätzt, genauso wie die jeweiligen Eltern für ihre langjährige Verbundenheit und den gemeinsam gegangenen Weg.

Der obligatorische **Abschlussgottesdienst** ermöglicht allen Beteiligten noch einmal, in einem zeremoniellen Rahmen vom Kinderhaus Abschied zu nehmen. Eine spezifische Form der Übergangsbegleitung stellt der **Mittagstisch der Viertklässler** dar: Für ehemalige Hortkinder bietet das Kinderhaus während des letzten Grundschuljahres eine Mittagsversorgung an, sodass das Kinderhaus sogar weiterhin an der Übergangsbewältigung teilhat und den Eltern mit der Mittagsversorgung eine große Sorge abnimmt.

Individuelle Übergänge

Selbstverständlich sind mit den institutionellen Transitionsmustern die möglichen Übergangssituationen nicht erschöpfend dargestellt, vielmehr sind Kinder und Eltern (und letztlich auch die Fachkräfte selbst) potenziell immer auch, der obigen Unterscheidung gemäß, mit unzähligen anderen, individuellen Transitionsaufgaben konfrontiert.

Viele einschneidende Ereignisse sind denkbar (Heirat oder Trennung der Eltern, Todesfall in der Familie, Unfall, Krankheit, Schul- oder Wohnortwechsel u.v.m.). Auch in diesen Fällen ist das pädagogische Personal gefordert, um behutsam, feinfühlig und mit beruflicher Professionalität unterstützend und begleitend zu wirken. Je nach Art des Übergangs gilt es, Lösungen zu finden und dabei alle Beteiligten oder auch externe Fachstellen einzubeziehen.

Eine große Ressource des Kinderhauses St. Josef ist nicht zuletzt der Umstand, dass die pädagogischen Fachkräfte die Kinder (und Eltern) oft über viele Jahre ihrer „Kinderhauskarriere“ kennen und begleiten, sodass auf dieser Basis gewachsener Bindungen und Beziehungen vielerlei Hilfestellungen möglich sind.

Auch die beratende Vermittlung von Fachdiensten kann im gegebenen Fall notwendig sein.

Die regelmäßig stattfindenden Klein- und Großteamsitzungen bieten den Fachkräften des Kinderhauses die Gelegenheit, auftretende Transitionsaufgaben mit hoher Fachkompetenz zu erörtern, um bestmöglich Begleitung und Unterstützung für Kind und Eltern leisten zu können.



Impressum

Kinderhaus St. Josef
Graf-Vieregg-Str. 6
82327 Tutzing

Leitungsteam

Sabine Bartl (Pädagogische Leitung)
Carola Wieland-Störzer (Betriebswirtschaftliche Leitung)

Telefon

08158/1260 (Büro des Kinderhauses)
08158/90 56 200 (Büro des Hortes)
08158/92 27 611 (Außenstelle Hallberger Allee)

E-Mail

kindergarten@st-joseph-tutzing.de (Kindergarten)
hort@st-joseph-tutzing.de (Hort)

Internet

www.kinderhaus-st-joseph-tutzing.de

Träger

Katholische Kirchenstiftung St. Joseph
Kirchstraße 10
82327 Tutzing

Telefon

08158/99 33 33

E-Mail

st-joseph-tutzing@bistum-augsburg.de

Die vorliegende Konzeption zur erfolgreichen Bewältigung von Übergängen sowie alle anderen Konzeptionen des Kinderhauses sind auf unserer Homepage unter www.Kinderhaus-st-josef-tutzing.de veröffentlicht.

Stand: 1. September 2025

